

Das Schicksal des Bauhauses ^{von} Ernst Blumenthal

Anhalter nationalsozialistische Amtspersonen haben dieser Tage, begleitet von dem blutgebundenen Kunstfachmann Schultze-Naumburg, dem Bauhaus einen Besuch abgestattet, der nicht als Freundschaftsakt gedacht war. Da zu erwarten steht, daß die Stadt den Etat des Bauhauses ablehnen und damit eine Schule vernichten wird, die das moderne Kunsthandwerk entscheidend beeinflußt hat, soll hier ein ehemaliger Bauhäusler über die Vorgeschichte des Falls zu Worte kommen.

Die Leitung des Bauhauses in Dessau, das unter Gropius und Hannes Meyer Weltbedeutung erlangt hatte, ging nach der Maßregelung von Hannes Meyer im Oktober 1930 in die Hände des Architekten Mies van der Rohe über. Hannes Meyer war geflogen, weil „seine Einstellung zum Bauhausunterricht nicht mit den Anschauungen der Stadtverwaltung übereinstimmte“ und weil sie den persönlichen Interessen der Meister Kandinsky und Albers zuwiderlief, die durch eine Erweiterung der exaktwissenschaftlichen Lehrfächer ihre Stellung bedroht sahen. Nachdem der rote Direktor entfernt, rote Studierende ausgewiesen worden waren und der neue Direktor Mies van der Rohe das Amt eines Kommunistenreinigers übernommen hatte, setzte eine folgerichtige Entwicklung zum Fascismus ein, erkennbar an:

Neuen Satzungen

Schulgelderhöhung

Abschaffung der Produktivarbeit in den Werkstätten

Annullierung aller Rechte der Studierenden und ihrer verantwortlichen Mitarbeit an der Gestaltung des Bauhauses

Aufhebung der Koalitionsfreiheit

Scharwenzeln vor den spießbürgerlichen Elementen der Stadt; aus einer Ausstellung des Malers Werner Scholz wird das Bild „§ 218“ entfernt

Herauswurf von weiteren sechzehn Studierenden und Einsetzen von Polizeigewalt gegen die beim Mittagessen in der Kantine beratenden Bauhäusler. Diese letzten Ereignisse haben sich folgendermaßen abgespielt:

Am 18. März, einen Tag vor der an jedem Semesterende stattfindenden Ausstellung der Schülerarbeiten, wurden die beiden Studentenvertreter von der Direktion abgesetzt. Die Beiden beriefen daraufhin eine Versammlung ein, die von Mies, obwohl sie satzungsgemäß rechtzeitig vierundzwanzig Stunden vorher angemeldet worden war, verboten wurde. Die Versammlung wurde nicht durchgeführt. Als aber die Studenten während des Essens in der Kantine berat-schlagten, wie den diktatorischen Maßnahmen der Direktion zu be-

gegen sei, erschien der Hauswart als Abgesandter des Direktors mit den Worten: „Hier wird nicht gesprochen, hier wird nur gegessen.“ Die Art, wie hier achtzig Studenten der Mund verboten wurde, löste große Empörung aus. Der Direktor wußte sich nicht anders zu helfen, als, statt selbst zu den Studierenden zu gehen, telephonisch das Überfallkommando herbeizurufen, das die Kantine räumte und die Personalien eines vom Direktor denunzierten Studenten feststellte.

Die Studenten, die aus aller Welt nach Dessau gekommen waren, weil das Bauhaus als das freiheitlichste und modernste Lehrinstitut bekannt geworden war, mußten erleben, wie ihr eigener Direktor Mies van der Rohe, Erbauer des Liebknecht-Luxemburg-Denkmales, Mitglied der Akademie, sie durch die Polizei aus den Räumen des Bauhauses treiben ließ. Ein Teil der Studierenden trat daraufhin in den Ausstellungstreik.

Das Bauhaus in Weimar wurde, als in Thüringen eine Rechtsregierung ans Ruder kam, von der anhaltischen Stadt Dessau übernommen. Durch das Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung wurde auch hier seine Existenz bedroht. Die Macht der republikanischen Parteien reichte nach den Gemeinderatswahlen vom Oktober 1931 nicht mehr aus, um das Haus gegen die Stimmen der Rechten zu halten.

Im Januar des Jahres brachten die Nationalsozialisten im Stadtparlament einen Antrag auf sofortige Schließung und Abbruch des Bauhauses ein. Die vier kommunistischen Gemeindevertreter waren ausschlaggebend. In ihrer Hand lag bei der Abstimmung das Geschick des Bauhauses.

Die kommunistische Gemeindefraktion stellte sich hinter die Forderungen der Studenten, die die Bereitstellung ausreichender Stipendien, Staffelung der Schulgebühren, Abbau der Meistergehälter etcetera verlangten, und machte ihre Stimmabgabe für den Fortbestand des Bauhauses von der Erfüllung dieser Punkte abhängig. Man versprach, die Forderungen der Studentenschaft zu berücksichtigen, und die Abgeordneten der KPD stimmten gegen den Antrag.

Der Bestand des Hauses war also einstweilen gesichert. Jetzt ging die Politik der Mies und Hesse darauf hinaus, sich bei den Rechtsbürgerlichen anzubiedern und sich von den ausschlaggebenden kommunistischen Stimmen unabhängig zu machen. Man hoffte, daß Gruppen, wie etwa die Wirtschaftspartei, für die Erhaltung des Hauses zu bewegen sein würden, wenn es mit eisernem Besen von allem gesäubert würde, was im Verdacht stand, kommunistisch zu sein. Man zog, weil man die wirklichen Gründe nicht offen bekanntgeben konnte, alle mögliche Anschuldigungen an den Haaren herbei, um gegen die als revolutionär bekannten Studierenden vorzugehen.

Als der Naziantrag auf Schließung des Hauses in der Stadt bekannt wurde, rief einer der Studierendenvertreter Mies van der Rohe, der sich in Berlin aufhielt, telephonisch an, um ihn über die Situation zu unterrichten und ihn auf die Wichtigkeit seiner Anwesenheit in Dessau aufmerksam zu machen. Er fügte hinzu, daß sich die Kommunisten hinter die Forderungen der Studierenden gestellt hätten. Darin erblickte man eine „Drohung“, die man benutzte, um sogleich mit der Säuberungsaktion zu beginnen.

Der Meister Albers hatte in einer Meisterratssitzung erklärt, „wenn die Gehälter nicht gezahlt würden, könne das Bauhaus nicht bestehen; wenn aber die Stipendien nicht gezahlt würden, könne es weiter bestehen“.

Diese Erklärung von Albers wurde in der Bauhauszeitung wiedergegeben. Man verlangte von der Studentenvertretung, daß sie die Redaktion veranlasse, einen Begleitsatz von Albers hinzuzufügen, in dem er sich für ausreichende Stipendien erklärte. Die Bauhauszeitung stellte sich auf den Standpunkt, daß schöne Phrasen keinem Unbemittelten das Studium ermöglichen könnten und „daß ein Bau-

haus ohne Stipendien, ohne proletarische und revolutionäre Studenten abzulehnen sei“.

Gegen die beiden Studentenvertreter und den Studenten, der sich bei der Polizeiaktion in der Kantine für das, was dort gesprochen worden war, verantwortlich erklärt hatte, wurde ein Disziplinarverfahren eingeleitet. Im Disziplinarausschuß saßen Mies van der Rohe, Kandinsky und Hilberseimer, Dozent an der marxistischen Arbeiterschule zu Berlin. Das Verfahren ging in mittelalterlicher Manier vor sich und endete mit der Entlassung der drei Studenten.

Dreizehn Bauhäusler, die sich am Ausstellungsstreik beteiligt hatten, wurden, angeblich „wegen ungenügender Leistungen“, von der Anstalt verwiesen. Im Ganzen sind also sechzehn Studenten entlassen worden.

Keiner der beteiligten Meister, weder Mies, noch Kandinsky, noch Albers, ist offener Fascist. Indem sie aber dem fascistischen Druck weichen und das Haus den Erfordernissen des Dritten Reiches anpassen, unterstützen sie in Wirklichkeit den Fascismus.